

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [1]: Strom im Haus

Artikel: Eine Zukunft mit System : Interview
Autor: Gantenbein, Köbi / Steinmann, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Zukunft mit System

Reto Steinmann ist Geschäftsführer von Feller. Er erklärt im Gespräch über Design, Tradition und neue Technologien, wohin die Reise mit dem neuen «Standard due» geht.

Interview:
Köbi Gantenbein

Auf Fellers Firmenareal steht viel gebaute Geschichte. Schaut man in Ihren Katalog, sieht man, wie gemächlich sich das Design der Apparate verändert – und das in der sich schnell wandelnden Welt der Elektrotechnik. Welche Bedeutung hat Tradition für Feller?

Reto Steinmann: Tradition bedeutet uns viel. Schliesslich hat Feller in der Schweiz die Elektroindustrie geprägt und mit Industriedesign Geschichte geschrieben. Darauf sind wir stolz. Tradition ist für uns eine Verpflichtung, unsere Werte sinnvoll in die Zukunft zu tragen. Wir leben im Spannungsfeld zwischen schnellem Wandel und Beständigkeit. Rasante Entwicklungen erleben wir vor allem in der Elektrotechnik und Vernetzung, getrieben durch die Digitalisierung. Hier sind wir mit Lösungen für Gebäudeautomation, Zutrittssicherheit, Gegensprechanlagen und anderem erfolgreich. Beständigkeit erleben wir als Anspruch an die

«Die Schweizer Steckdose gilt als die sicherste in Europa.»

im Haus installierten elektrischen Anlagen wie Schalter und Steckdosen. Tradition und Wandel sind so beide Teil unseres Geschäftsmodells. Wir produzieren in dem Land, in dem wir unsere Produkte auch verkaufen und wo sie tagtäglich millionenfach von Menschen genutzt werden. 98 Prozent des Umsatzes realisieren wir in der Schweiz. Im hiesigen Markt ist es hilfreich, dass wir uns auf eine über hundertjährige Geschichte beziehen können. Denken Sie nur, wer schon alles mit einem Feller-Schalter Licht ins Dunkel gebracht hat: Einstein zum Beispiel, Max Frisch oder das Schweizer Bond-Girl Ursula Andress.

Den hohen Umsatz in der Schweiz stützen und tragen die heimischen Normen für die elektrischen Infrastrukturen. Sie sind anders als im Ausland.

Grenzen abbauen, deregulieren, grosse Märkte herstellen liegt im Geist der Zeit. Warum kann sich Ihre Branche auf den Schutz nationaler Normen stützen und einen Schweizer Stecker verteidigen?

Im Zeitalter des Kolonialismus haben die Kolonialmächte in ihren Gebieten je eigene Normen durchgesetzt. Auch die Schweiz hat damals als kleines Land begonnen, ihre eigenen Normen zu wahren. Diese Aufteilung der Welt wirkt bis heute nach; es ist also nicht so, dass nur die Schweiz eigene Normen hätte und ausserhalb alles gleich wäre. Dass die eigenen Normen in unserem Land bis heute gelten, hat aber auch mit Sicherheit zu tun, mit der Gefahr, die der elektrische Strom ins Haus bringt. Da ist mit dem Schweizer Normenwesen eine eindrückliche Kultur der Sicherheit und auch des Komforts entstanden. Man weiss, dass ein Schweizer Stecker narrensicher ist.

Ist es gefährlicher, in Deutschland oder in Italien eine Lampe in die Steckdose zu stecken?

Die Schweizer Steckdose gilt als die sicherste in Europa. Die nationalen Normen im und um den Strom konnten sich aus politischen, kulturellen Gründen und wegen der Beständigkeit elektrischer Installationen so lange halten. Doch der Markt ist grundsätzlich offen. Jede Firma kann Steckdosen, die den Schweizer Normen entsprechen, bauen und verkaufen. Da das Land aber klein ist, lohnt es sich für etliche Elektrokonzerne nicht, eigens eine Schweizer Linie zu pflegen. Aber es ist klar – dass wir eigene Normen haben, setzt eine gute Rahmenbedingung für unsere Branche, von den Produzenten bis zu den Installateuren und Nutzerinnen und Nutzern.

Wann werden die Deregulierer und die Förderer eines europa-, ja weltweit einheitlichen Marktes die unterschiedlichen Normen eingeebnet haben?

Das dauert noch. Auch wegen der Macht der Gewohnheit. Abertausende Gebäude sind entlang der Schweizer Normen installiert worden. Das weit verzweigte Gewerbe der Elektriker arbeitet in dieser Normenwelt. Da wäre es sinnig, unsere Norm auf eine europa- oder gar weltweit gleiche umzubauen. Und es wäre auch sehr kostspielig, mehrere Normen nebeneinander zu haben, die miteinander nicht kompatibel sind. Ich denke, diese Rahmenbedingung unseres Geschäfts ist stabil. Anspruchsvoll für

uns ist im Gegenzug, dass unser Markt an der Schweizer Grenze aufhört. Wir können nur eine verschwindend kleine Zahl Schalter und Stecker exportieren.

Elektrotechnik wird stark vom Neuen getrieben, auch Feller präsentiert laufend Neuheiten. Warum holen Sie nun mit «Standard due» eine Designlinie aus dem Archiv, mit der die Schweizer Haushalte in den 1960er-Jahren eingerichtet worden sind?

Unser Standard war nie im Archiv. Der Feller-Standard ist Kult. In der Weiterentwicklung bringen wir ihn nun zur Perfektion. Das, weil «Standard due» bei Architekten ein beliebter Designklassiker ist. Wir haben ihn entwickelt, weil wir hören, was der Markt will. Und der oder vielmehr die ihn beeinflussenden Architektinnen und Architekten sagten klar: «Wir wollen euren Standard mit dem Druckschalter als durchgängiges Vollsortiment.» Unsere Leute draussen im Markt holten die Idee in die Firma, sie wanderte hinauf in die Geschäftsleitung, und wir setzten sie um. «Standard due» ist, wenn Sie so wollen, die Verbindung von Tradition und Zukunftsfähigkeit. Auch können wir damit nun einen lang gehegten Wunsch der Architektinnen und Architekten erfüllen.

Ist noch etwas technische Substanz des alten Standards in den neu aufgelegten Produkten mit dabei, oder ist nur noch die visuelle Erscheinung gleich?

Fast gleich ist die Form. Die Substanz ist neu. Die Geräte werden ja ganz anders hergestellt als vor fünfzig Jahren. Zudem muss eine Produktfamilie heute viel mehr Mitglieder haben. Waren es einst Schalter und Steckdose in Varianten, so sind es heute über sechzig unterschiedliche Geräte vom Dimmer bis zu den Buchsen fürs Fernsehen oder den Computer. Es ist faszinierend, wie viel diese klassische, einfach komponierte Form heute noch leisten kann. Es ist erstaunlich, wie gut sie mit nur kleinen formalen Anpassungen die vielen verschiedenen neuen Funktionen aufnimmt. Das ist die hohe Kunst echten Designs. Und deshalb lieben ihn die Architekten.

«Wer heute baut, muss an die Zukunft der Vernetzung denken.»

«Standard due» ist der Schalter mit einer Taste. Es gibt keine Version mit einem Wippenschalter. So müssen wir auf den schönen Klang beim Ein- und Ausschalten verzichten. Werden Sie die Wippversion noch auflegen?

Als Serienproduktion werden wir den Kippschalter derzeit nicht auflegen. Dafür realisieren wir Lösungen, bei denen wir alles Mögliche machen, sei es in denkmalgeschützten Bauten wie der Villa Patumbah – dort haben wir uralte Drehschalter wiederhergestellt und innen drin mit Hightech versehen –, sei es in der Umsetzung von individuellen Wünschen im oberen Segment.

Architekten lassen sich ja gerne von Technik und vom Neuen anstecken. Warum setzen Sie dennoch auf eine traditionelle Form?

Das fragen Sie am besten die Architekten selbst. Natürlich stellten wir diese Frage in unseren Gesprächen mit Architektinnen auch. Das Design von «Standard due» ist klassisch und prägnant, ein Musterbeispiel für Industriedesign. Das scheint einen hohen Wert zu haben. Aber wir produzieren ja nicht nur für die Architekten, sondern vor allem für tausende Benutzerinnen und Benutzer. Vielen

gefällt das Vertraute und Handfeste trotz aller Neugier für das Neue – oder vielleicht auch gerade wegen der starken Welle an Neuem, Virtuellem und Digitalem. Einen hohen Stellenwert haben auch Qualitäten wie robust und pflegeleicht, was das Material dieser Apparate gewährleistet.

Werden wir in zehn Jahren im Büro und zu Hause überhaupt noch Schalter und Steckdosen brauchen?

Steckdosen auf jeden Fall, denn der Strom muss sicher verteilt werden können. Auch das Prinzip des Schaltens wird sich halten, da es ein menschliches Grundbedürfnis ist, Licht zu machen, wenn man einen dunklen Raum betritt. Allerdings ändert sich die Art, wie man schaltet, und es ändern sich die Geräte, über die geschaltet wird. Intelligente Schalter und Steuerung über Apps werden die zentralen Schalter mit mehreren Tasten wohl ablösen. Dass grosse Konzerne wie Google und Apple in die Haustechnik eingestiegen sind, zeigt, wohin die Reise geht. In der Bürowelt ist der Wandel schon weit. Da wird in zehn Jahren sicher vieles anders sein. In den Wohnungen braucht der Wandel mehr Zeit. Im Unterschied zum Handy, das wir alle paar Jahre erneuern, ist das elektrische System im Haus ein Teil der Infrastruktur und noch kein Konsumgut. In der Mietwohnung sind alle Leitungen und Schalter da, wenn wir einziehen, aber auch in Eigentumswohnungen steht die Elektroinstallation hinten auf der Liste der Einrichtung. Das wollen wir ändern. Wer heute baut, muss an die Zukunft denken – ob bei Zweckbau, Eigentum oder Mietwohnungen. Die Digitalisierung wird uns befähigen, Lebensräume komfortabler und ressourceneffizienter zu gestalten. Das gelingt, wenn die Bauten digital vernetzt sind.

Wie ist Feller in der Entwicklung und Produktion neuer Systeme engagiert?

Sie machen etwa vierzig Prozent unseres Umsatzes aus. Wir entwickeln solche Produkte selbst, weil wir nahe am Markt sind, teils auch zusammen mit Partnern und dem Mutterhaus Schneider Electric. Das sind zum Beispiel Lösungen im Bereich Gebäudeautomation, BUS-Systeme und WiFi-fähige Schalter mit Steuerung über eine App.

Werden diese Systeme auch in Horgen gebaut?

Im Unterschied zu den Schaltern und Steckdosen, die komplett am Standort Horgen gefertigt werden, bauen wir im Bereich Elektronik und Automation nur einen Teil in der Schweiz. Gründe dafür sind mitunter, dass wir in diesem Bereich eng mit Schneider Electric zusammenarbeiten. Unser Mutterhaus ist auf Energiemanagement und Automation spezialisiert. Von diesen Kompetenzen profitieren wir natürlich.

Wie viel Technik braucht denn der Mensch überhaupt?

Bei Feller sind wir überzeugt, dass Technik unser Leben einfacher, sicherer und schöner macht. Menschen schätzen Technik dann, wenn sie intuitiv und ohne Aufwand einen relevanten Mehrwert bietet. Technik erlaubt uns, dass wir unsere Wohn- und Arbeitsräume flexibel, nachhaltig und in jedem Lebensabschnitt mit hohem Komfort nutzen können, ganz so, wie es unseren Bedürfnissen entspricht. Daran arbeiten wir bei Feller, zusammen mit den Architekten, Designern, Installateuren und Nutzern.

Leben Sie zu Hause noch mit Steckdosen und Schaltern?

Ja, wie käme sonst auch der Strom ins Haus? Ich bin aber neugierig und lasse laufend die neuen Entwicklungen bei uns daheim installieren. Ich will persönlich testen, was die können. Neulich musste ich schmunzeln, als meine jungen Töchter mit einer App gespielt haben, mit der sie das Licht steuern konnten. Dereinst könnte das selbstverständlich sein. Die Zukunft sehe ich in integrierten Lösungen für ein Daheim, das die Bedürfnisse aller Bewohnerinnen und Bewohner in jedem Lebensabschnitt flexibel, einfach und komfortabel bedient. ●



Reto Steinmann (47) ist gebürtiger Glarner, er leitet seit zwei Jahren als Geschäftsführer die Firma Feller. Er ist Vater von zwei Töchtern.

Feller 1909 gegründet beschäftigt das Unternehmen mit Hauptsitz in Horgen heute 450 Mitarbeitende. Rund zehn Prozent sind Lernende. Feller entwickelt und produziert neben Schaltern und Steckdosen Sortimente für Gebäudeautomation und Netzwerktechnik sowie Zutrittsysteme. Seit 1992 ist Feller eine Tochtergesellschaft von Schneider Electric, einem weltweit tätigen Spezialisten für Energiemanagement und Automation mit Hauptsitz in Paris. Schneider Electric deckt die komplette Elektroinfrastruktur ab und bietet integrierte Lösungen für Energie und Infrastruktur, industrielle Prozesse, Maschinen- und Industrieausrüstung, Gebäudeautomation, Rechenzentren und Datennetze sowie Wohnbauten an.